

POLIS DAS UNABHÄNGIGE UND ÜBER- PARTEILICHE MAGAZIN FÜR BAD REICHENHALL UND UMGEBUNG

nicht umsonst - 3. Jahrgang - 57/08-2005

Äpfel und Birnen

Die rhetorische Kunst mancher Politiker besteht darin, über Äpfel zu reden, wenn es um Birnen geht. Auch in unserer Stadt können wir dieses Phänomen gut beobachten. So gibt es auf der hiesigen politischen Bühne Akteure, die nicht müde werden, POLIS zu beschimpfen. Der Tenor ist immer der gleiche: POLIS redet unsere Stadt schlecht und schadet damit dem Kurort. Deshalb wollen wir für diejenigen, die nicht verstehen wollen, warum es POLIS geht, noch einmal klarstellen: Der Stadtchef ist nicht Bad Reichenhall, und wer an ihm Kritik übt, schadet keinesfalls der Stadt. Und wenn beispielsweise Herr Hötzendorfer findet, dass eine Plastikbedachung der Fußgängerzone die Rettung für Reichenhall bringen würde, so ist nicht schon derjenige ein Feind der Stadt, der eine andere Meinung vertritt. Wir betonen es mit aller Deutlichkeit: Wir wohnen hier, weil für uns Bad Reichenhall die Stadt ist, die uns am besten gefällt. Dafür, dass sie auch so lebenswert und liebenswert bleibt, kämpfen wir. Deshalb wehren wir uns gegen alles, was aus unserer Sicht diese Stadt verunstaltet oder ihr sonstige Nachteile einbringt. Wir freuen uns, dass unsere Zeitschrift trotz der negativen Einstellung der Stadtverwaltung uns gegenüber eine ganze Reihe von Erfolgen errungen. Man braucht nur den ersten - von uns sehr kritisierten - Bauabschnitt der Fußgängerzone mit dem letzten zu vergleichen, dann wird jedem offenbar, dass unsere Beanstandungen offenbar auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Auch die geplante Plastiküberdachung scheint auf Grund unserer Einwendungen ein totgeborenes Kind zu sein - zum Wohle der Stadt. Nachdem wir jahrelang dafür geworben haben, steht nun auch ein Hinweisschild an der Autobahn, das auf unser Staatsbad aufmerksam macht. Und wenn das "alte Kur-

haus" nun auf unsere Anregung "königliches altes Kurhaus" heißt, so scheint das auf den ersten Blick wenig bedeutend zu sein, doch spielen wir damit einen unserer wichtigsten Trümpfe aus: Wir knüpfen an die großartige Vergangenheit dieser Stadt an, die auch den Menschen von heute sagt, dass hier eine wahrhaft königliche Kur geboten wird. Nun müsste auch noch die alte Saline in gleicher Weise umgetauft werden. Wir könnten hier noch mehr Beispiele aufführen, die zeigen, welche Denkanstöße von Polis ausgegangen sind, doch wollen wir uns einem anderen Diskussionspunkt zuwenden:

In dieser Stadt wird darüber gestritten, ob man der Attraktivität des Orts durch ein großes Kaufhaus und weitere Gewerbebetriebe erhöhen könnte. Fremde werden wir damit wohl kaum anlocken können. Und eine echte Konkurrenz für die Einkaufszentren jenseits der Grenze werden wir nie zustande bringen können.

Wir glauben, dass Reichenhall an sich schon attraktiv ist. Die belebte Fußgängerzone beweist dies. Die Leute kommen, weil hier fast immer etwas los ist, weil es etwas zu sehen gibt, weil wir schöne Cafés und Gaststätten haben, weil... Auf diese Karte sollten wir weiter setzen und uns immer etwas Neues einfällen lassen. Wie wäre es denn mit dieser Idee: Vor dem Atelier Carrée sind als Dekoration zwei Frauenköpfe mit großartigen, blumengeschmückten Hüten aufgebaut. Stellen Sie sich vor, wir würden in Reichenhall einen Tag solcher extravaganten Hüte einführen mit Konzert im Kurgarten und nostalgischem Sommernachtsball, also eine Art von Ascot in Deutschland mit Preisverleihung. Das wäre sicher ein Spaß, der Publikum und Fernsehen anlocken würde. Vielleicht haben Sie ja auch Vorschläge, die wir gerne abdrucken ...

www.Burgenweg.de online

Länger als geplant hat es gedauert. Doch jetzt ist unter www.burgenweg.de die Internetseite zum Reichenhaller Burgenweg im Internet. Ein POLIS-Bürgerprojekt ist es, wie ursprünglich geplant, allerdings nicht geworden. Die Resonanz auf die entsprechenden Aufrufe in POLIS waren praktisch gleich Null. Doch die Domain war bestellt, die Idee immer noch überzeugend, und so wurde einem Praktikanten die Erstellung übertragen. Dadurch ist die Seite nicht ganz so gut und auch nicht ganz so umfangreich geworden, wie sie es eigentlich hätte werden sollen. Doch besser eine kleine Internetseite, als keine, oder? Wer nun vielleicht Lust verspürt, doch noch mitzuwirken, das bestehende zu korrigieren und zu ergänzen, ist natürlich jederzeit herzlich willkommen. Was sich dagegen bisher nicht verbessert hat,

ist die Beschilderung. "Verloren im Paradies" gilt leider noch immer. Die Hinweisschilder sind immer noch spärlich gesät und nicht mit Zusatzinformationen ausgestattet.

Auch die Beschaffung des Führers "Reichenhaller Burgenweg" von Dr. Johannes Lang (Vorstellung auf Seite 6) gestaltete sich schwieriger als erwartet. Nachdem sie die wenig freundliche Behandlung von zwei kulturinteressierten Gäste, für die keine Karten mehr für Musikveranstaltungen vorhanden waren, im Kurgastzentrum beobachten durfte, wurde der POLIS-Mitarbeiterin nur knapp mitgeteilt, dass der Führer im Augenblick nicht verfügbar wäre. Anders dagegen im Heimatmuseum, wo die Broschüre jederzeit erworben werden kann.

Es bleibt also an vielen Stellen noch einiges zu tun, um den Burgenweg publik zu machen.

POLIS - Ausgelegellen:

- Aral-Tankstelle Tippelt**,
Lofererstraße 28-29 (Umgehungsstr.)
- Zoo Puffer (Archiv)**
Salinenstraße 8 (ehem. Ufo)
- Copy & Computer Schmidt**
Waaggasse 4, hinter dem Alten Rathaus
- Schuhhaus Otto Walter**
Poststraße 6
- Brotzeit Eck**
Gewerkenstraße 2
- NO LIMIT**
Anton Winkler Str. 18
- Schinko Edeka-Markt**
Rosenstr. 2a, Kirchberg
- Mikado**
Aegidipassage
- Zum Hiasz**
Rosengasse 10
- Näh- und Flickstube R. Sigl**
Rosengasse 18
- Bahnhofsbuchhandlung**
Bahnhofplatz 1
- Purzelbaum**
Luitpoldstr. 1
- Zum Pfaffei**
Gruttensteingasse
- Gaststätte Heimgarten**
Am Einfang 10
- Bierstall**
Ludwigstr. 20
- Murschhauser**
Salinenstraße 4
- Restaurant Schießstätte**
Loferer Str. 16
- FUCHSBAU**
Innsbruckerstr. 19
- Poststuben**
Poststr. 2
- Videopalast**
Reichenbachstr. 9
- Pizzeria Jolly**
Nonner Straße 8
- Ignitionshop.com**
Thumseestr. 33
- First 4 Life Financial Group**
Liebigstr. 1
- Tausendschön**
Unterer Lindenplatz 1
- Bäckerei Stefan Neumeier**
Grenzlandstr. 11
- FalterKutsche**
Traunfeldstr. 8
und alle Filialen der Bäckerei
- F. X. NEUMEIER**
in Bayerisch Gmain:
- Foto Ahl**
Berchtesgadener Straße 34
- F. X. NEUMEIER**
Berchtesgadener Str. 53
- in Piding:
- Pidinger Copy & Computer Stadl**
Bahnhofstr. 21

POLIS aktuell im Internet:
www.nachtblatt.de

Editorial

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

erfreulich finde ich die Diskussion, die der Artikel "Weg damit!" in POLIS 55 ausgelöst hat (siehe auch Seite 4).

Demokratie und Meinungsfreiheit wären nicht notwendig, wenn es von vornherein nur eine Meinung gäbe. Was gleichbedeutend damit ist, dass es nur eine richtige Meinung gibt, die als solche auch sofort als richtig erkannt wird.

Demokratie und Meinungsfreiheit haben dagegen ihre Grundlage darin, dass es häufig verschiedene Meinungen zu ein und demselben Thema gibt. Daraus wird in der Demokratie abgeleitet, dass allein die Diskussion über das Thema und die verschiedenen Meinungen zu einer brauchbaren Lösung führen kann.

Nichts ist somit wichtiger für das funktionieren unseres politischen Systems, ob in der Stadt oder im Land, als der Diskurs über verschiedene Standpunkte.

Dabei sollte den Beteiligten von vornherein klar sein, dass es NICHT um wahr oder falsch geht, denn wenn dies feststünde, bräuchte es ja die Diskussion und auch die Demokratie nicht. Ameisen brauchen keine Demokratie! Ganz im Gegenteil geht es um die Vertretung des eigenen Standpunkts bei gleichzeitiger Akzeptanz der Meinung anderer. Oder in einem Wort, um Toleranz.

Der Oberbürgermeister der Stadt Bad Reichenhall hat sich leider noch nie an einer Diskussion in POLIS beteiligt. Dass er dazu in der Lage wäre, beweist ein Leserbrief von OB Heitmeier in der "Süddeutschen" zu einem Artikel, in der die Reichenhaller Fußgängerzone als "grässlich" titulierte wird. So sehr mich also die Diskussion unter Bürgern über die Skulptur im Kurpark freut, so sehr befremdet mich immer noch die intolerante und damit undemokratische Haltung des Oberbürgermeisters.

Und noch eines. Den Leserinnen und Lesern, die mir freundlicher Weise Hinweise zu Themen liefern, möchte ich an dieser Stelle noch einmal, wenn auch bedauernd, sagen, dass POLIS ehrenamtlich entsteht, kein bezahlter Redakteur Zeit hat für aufwendige Recherchen in unbekanntenen Themen. Deshalb meine Bitte, mir möglichst schriftlich und detailliert Ihre Anregungen mitzuteilen.

Ihr

Bernhard Schmidt

Zwischen "Slogan" und "Claim" POLIS-Wettbewerb "BGL"

Wellen der Begeisterung hat der neue Slogan der Berchtesgadener-Land-Tourismus-GmbH nicht hervorgerufen. Eine sicher nicht leichte Aufgabe, die vielen Schönheiten und Angebote unserer Region in einen kurzen Slogan zu packen. Doch die Formulierung ist ungünstig, zumal sie den flachen Teil des zu vertretenen Landkreises ausschließt. Einsam von einer Werbeagentur für viel Geld entwickelt, ist das Ergebnis unbefriedigend. Die Ausrede der GmbH-Chefin Gabi Deml lautete, dass die Kritiker wohl den "Claim" (was auch immer das sein soll außer neue Kleider falscher Schneider) des Slogans nicht verstanden haben.

"**Alles andere als flach**" bleibt also erst einmal das teure und wenig geliebte Aushängeschild unserer Region. Dabei hat diese doch viel mehr zu bieten!

Konkurrenz belebt bekanntlich das Geschäft, Alternativen tun in jedem Fall gut und POLIS ist von der Kreativität der Bürgerinnen und Bürger überzeugt. Was die BGL-T versäumt hat, das holt POLIS nach.

Aus diesem Grund führt POLIS den Ideenwettbewerb für einen Slogan rund um das Berchtesgadener Land in zwei Kategorien

durch. Der jeweilige Slogan soll positiv auf die vielen Vorzüge und Schönheiten unserer Region eingehen. Nicht als Ausschließung des vermeintlich negativen, sondern als Aufzählung der Schönheiten.

Entweder in der **Kategorie 1** bestehend aus drei Worten, die mit den Buchstaben **B G L** anfangen, so wie etwa

Berge, Gipfel, Lebensfreude

oder

Bier, Gamsbart, Lederhose

In der **Kategorie 2** als Satz. Negativbeispiel wäre

Alles andere als flach

oder positiv

Berge und noch viel mehr

Bitte senden Sie Ihre Vorschläge

bis zum 18. September 2005

an die

POLIS-Redaktion

Waaggasse 4

83435 Bad Reichenhall

Zu gewinnen gibt es für die Sieger jeweils ein Abendessen für zwei Personen.

Der kritische Spaziergänger

In "POLIS" spitzt ein Pffikus
recht oft die Feder mit Genuß.
Zielt auf Verwaltung, Kurverein,
schießt sich auf Bauabteilung ein.
Trifft meist ins "Schwarze", lobt und tadelt.
Wer ihm gefällt, fühlt sich geadelt.
Drum wünsch´ ich mir, dass Freund HP
noch lange kämpft für´s Renomee
der Kurstadt. Für Kultur und Bäume,
für freies Wort und freie Räume,
Ein Hoch! auf uns´ren Verseritter,
schmeckt auch die Wahrheit manchem bitter!

Bruno Rettelbach, Bad Reichenhall

Impressum:

*Unser Ziel ist nicht Recht zu behalten,
sondern Bad Reichenhall und
Umgebung in Bewegung
zu setzen.*

POLIS

Magazin für Bad Reichenhall und Umgebung
Waaggasse 4, 83435 Bad Reichenhall
Telefon: 08651 / 69 217
polis@computerschmidt.de

www.nachtblatt.de

Verantwortlicher Redakteur:

Bernhard Schmidt

Redaktion:

Bernhard Schmidt

Anzeigen: Bernhard Schmidt

Druck: Copy & Computer Schmidt

Auflage: 2.000

Copy & Computer.
Schmidt

Waaggasse 4

Hinter dem Alten Rathaus

83435 Bad Reichenhall

Tel. & Fax: 08651 - 69217

www.computerschmidt.de

info@computerschmidt.de

- Fotokopien
- Farbkopien
- auch von (alten) Fotos
- vergrößern, verkleinern
- auf T-Shirts etc.
- Plankopien
- Schnelldruck
- Visitenkarten
- Laminierungen
- Fax-Service
- Internet-Terminal
- Computer und Zubehör
- Tinte u. Toner

Demokratie und Bürgerbeteiligung Feuermelder der Kasperl-Theater

Es ist gesellschaftlich tief verwurzelt, dass der Mißbrauch von Feuermeldern verwerflich ist, und dazu auch noch mit Strafe belegt. Wenn also in einem Raum zuviele zuviel rauchen, dann wird keiner auf die Idee kommen, den Feuermelder zu betätigen. Der Betroffene wird ein Fenster öffnen und/oder die Raucher bitten, das Rauchen einzustellen oder einfach selber den Raum verlassen.

Und auch wenn alle Menschen in dem Raum und im Gebäude gerne einmal wieder die schönen roten Autos mit Blaulicht und Martinshorn sehen und hören möchten, käme doch keiner auf die Idee, den Feuermelder auszulösen. Auch nicht unter der vagen Spekulation, dass, wenn noch mehr Raucher noch mehr rauchen würden, die Luft noch schlechter und es vielleicht auch brennen würde.

Beim Bundeskanzler ist das anders. Den "Feuermelder" der Parlamentsauflösung betätigt er, so ist zu vermuten, zu Show-Zwecken. Großes Aufgebot zum Show-down. Nein, ein Fenster hat er nicht aufgemacht, die Abtrünnigen hat er nicht zur Raison gerufen. Und er hat auch nicht die Möglichkeit erwogen, einfach den Raum zu verlassen bzw. als Bundeskanzler zurückzutreten. Sondern er hat einfach ohne Not den Weg gewählt, der das letzte Mittel darstellt und entsprechend behutsam nur eingesetzt werden darf, eben wie ein Feuermelder. Mit diesem rücksichtslosen Vorgehen ist der Demokratie schwerer Schaden zugefügt worden. Dass der Bundespräsident beim "Feuerwehr rufen" mitgespielt hat, macht die Sache nicht besser, ganz im Gegenteil.

Keine Verlierer

Wie schön ist es doch in der Politik. Dort gibt es keine Verlierer, sondern immer nur etwas mehr und etwas weniger Erfolgreiche. Wie die Wahl auch ausgeht, wer auch die Regierungsverantwortung übernehmen muss, immer sind alle mit dem Ergebnis zufrieden. Wer auch immer einen Fehler macht, kaum ein Politiker wird ihn je zugeben und die (einsamen) Konsequenzen ziehen. Es wird gehohlmieiert im ganzen Land. Wer dazu in

Der Bundespräsidenten hätte schon zwischen der Ankündigung durch den Bundeskanzler nach der NRW-Wahl und der Vertrauensfrage am 1. Juli genug Zeit gehabt, sich über die Zulässigkeit der Auflösung des Bundestages Gedanken zu machen und die rechtlichen Grundlagen zu prüfen.

Doch statt dessen musste Bundespräsident Köhler drei Wochen nachdenklich schauen, die Stirn in Falten legen und so tun, als ob er mit sich und der Entscheidung ringen würde. Doch letztlich durfte in diesem Theater die

Bürger-Beteiligung

Es ist schon ein Jammer, betrachtet man das niedrige Ergebnis des Volksbegehrens "Gesundheitsvorsorge beim Mobilfunk". Gerade einmal 4,4 Prozent der Wahlberechtigten Bürger hat sich für das Volksbegehren eingetragen. Und das, obwohl das Thema nicht nur aktuell ist, sondern auch jeden betrifft oder betreffen kann.

Und doch haben nicht genug Bürgerinnen und Bürger den Weg in die Rathäuser gefunden, um etwas mehr Verantwortungsbewusstsein und Mitspracherecht bei der Aufstellung von Mobilfunkmasten zu erwirken.

(Un-)repräsentative Demokratie

Ist es nicht geradezu unvermeidlich, dass sich Bürger und Politik in der repräsentativen Demokratie immer mehr entfremden? Dass die Kluft immer größer wird zwischen

Auflösung nicht vor Ablauf der Frist erfolgen, sollte der Terminplan mit Wahl am 18. September eingehalten werden. Hätte Horst Köhler bereits am 2. Juli den Bundestag aufgelöst, dann hätte die Wahl vor dem 2. September stattfinden müssen. Also musste Köhler Theater spielen, drei Wochen lang, um den, von wem auch immer an ihn herangetragen, Wünschen gerecht zu werden. Ist das die Rolle eines Bundespräsidenten in einer lebendigen Demokratie?

Ist hier die Resignation die Ursache für die lähmende Trägheit der Bürger? Oder ist die mangelnde Beteiligung letztlich eher auf Bequemlichkeit zurückzuführen, die dann mit "Es hat ja eh keinen Sinn" begründet wird?

Es scheint so, als wäre die Aufgabe in Deutschland für mehr Demokratie und Bürgerbeteiligung zu sorgen, vergleichbar mit dem Versuch, mit nassem Holz ein Feuer zu machen. Viel Energie ist nötig, viel Rauch entsteht, und Wärme und Licht lassen lange auf sich warten.

Politikern und Bürgern? Dass durch diese Kluft die Angst wächst? Die Angst der Politiker vor den Bürgern und die Angst der Bürger vor der Politik.

Abonnement-Service

Überweisen Sie für die Zustellung

von **24 Ausgaben POLIS**

(gilt nur für das Inland)

Euro 18,- auf das

**Konto 182 49 61 bei der
Volksbank-Raiffeisenbank BGL,**

BLZ 710 900 00

und schreiben Sie als

Verwendungszweck Ihre Adresse
auf die Überweisung.

Am Ende??

Noch vor wenigen Monaten war der Kur- und Verkehrsverein sehr sehr rührig. Auch ohne gute Ideen konnte man immerhin im Jahr ungefähr 1.000.000 Euro ausgeben. Und man konnte auf eine jahrelange Routine zurückgreifen, das Geld so auszugeben, dass kaum ein messbarer Effekt dabei herauskam. Diese Aufgabe war keine leichte, und man hatte viel zu tun. Trotz einer Millionen Euro pro Jahr nur eins zu erreichen, nämlich sinkende Übernachtungszahlen, das erfordert einen gewaltigen Aufwand. Zieht man die Übernachtungen, die von den Kurkliniken und den großen Hotels mit eigener Werbeschiene generiert wurden, war der Kur- und Verkehrsverein sicher einer der erfolgreichsten, wenn es

darum ging, mit viel Aufwand nichts zu erreichen.

Nun sind die Mittel genauso weg wie die Mitarbeiter, die diese so elegant ausgegeben haben, dass keiner etwas davon gemerkt hat. Sie sind, zusammen mit den vielen kreativen Ideen, zur Berchtesgadener-Land-Tourismus-GmbH gewechselt, wo sie nun mit weniger Geld viel mehr bewegen sollen.

Doch dies nur am Rande.

Der Bad Reichenhaller Kur- und Verkehrsverein dagegen befindet sich im absoluten Dornröschenschlaf. Bis auf das Ausgeben letzter finanzieller Reserven steht nichts mehr auf dem Programm. Der Verlust der Geldmittel hat offenbart, dass kreative Ideen

und Impulse schon immer gefehlt haben.

Unbeeindruckt von den vielen erfolgreichen Aktivitäten in Bad Reichenhall passiert im Kur- und Verkehrsverein nur eines: NICHTS. In wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wo die Gunst des Gastes nur schwer zu erringen ist, existieren, anders als bei anderen Vereinen, nicht nur Karteileichen. Der Verein selber ist mehr als tot. Und Tote sollte man beerdigen, alleine damit der Weg frei wird für das, was der Tourismus in Bad Reichenhall wirklich braucht: Engagement und Kreativität!

Bernhard Schmidt

Leserbriefe und Stellungnahmen

Zum Artikel "Weg damit!" aus POLIS 55 und den vorigen Leserbriefen zum Thema

Jetzt erst recht: Weg damit!

Eigentlich sollte es auch in dieser Stadt erlaubt sein, offen auszusprechen, dass einem ein Kunstwerk wie die Raffkes überhaupt nicht gefällt. Man wird doch wohl ein paar sarkastische Bemerkungen machen dürfen, wenn unser OB beim Anblick einer solchen Skulptur vor lauter Bewunderung in Jubel ausbricht.

Es ist klar, dass man damit auf den Widerspruch derer stößt, die sich zu den Begnadeten zählen, welche das Genie des Künstlers erkannt haben wollen, und auch glauben, ihn zu verstehen. Daher ist es völlig sinnlos, mit diesen Leuten eine Diskussion zu beginnen. In ihren Augen bleibt man als Kritiker ein Primitivling, auch wenn man ein Kunststudium hinter sich hat. Soviel zum ersten Leserbrief, der im übrigen am Thema vorbei geht: Wir haben die Skulpturen kritisiert. Der Leserbrief dagegen befasst sich mit dem Künstler.

Der zweite Leserbrief ist schon interessanter, weil er in verschiedener Hinsicht Diskussionsstoff bietet. Zunächst einmal stimmt es traurig, dass die Verfasserin in den hierzulande üblichen Stil verfällt, Gegner in die Nähe von Nazis zu stellen. (Herr Stiegler von der SPD hat sich gerade wegen eines solchen Vergleichs entschuldigen müssen.) Wenn wir

eine Skulptur kritisiert haben, ist es völlig unangemessen, uns in eine Phalanx mit denjenigen zu stellen, die im Dritten Reich die "entartete Kunst" eliminieren wollten.

Typisch für die Arroganz der Verfasserin ist auch ihre Annahme, wir würden Ernst Barlach nicht kennen. Wir kennen ihn gut. (Unsere Familie ist sogar im Besitz eines Kunstwerks aus der Zeit, als noch kaum jemand dessen Wert erkannt hat.) Weil die Verfasserin offenbar Barlach nicht so gut kennt wie wir, wollen wir ihr doch nicht vorenthalten, dass uns dieser bedeutende Künstler einen Maßstab dafür geliefert hat, was Kunst ist. Er pflegte im Hinblick auf sein Bestreben um Kompaktheit und Geschlossenheit seiner Skulpturen zu zitieren: "Kunst ist das, was übrig bleibt, wenn man eine Skulptur den Berg hinunterrollt." Rollen wir also die Raffkes den Hochstaufen hinab, und dann können wir ja den Rest aufstellen.

Und noch einen interessanten Aspekt bringt die Verfasserin in die Diskussion ein. Sie bemisst Kunst oder ihren Wert nach dem Blut, das dafür geflossen ist. Demnach wäre der bedeutendste Schatz des Abendlandes, nämlich die Kirchen, wenig wertvoll, denn schließlich wurde allein in einem Religionskrieg, nämlich dem 30-jährigen, halb Europa

ausgerottet, und für Venedigs Markuskirche wurde ganz Byzanz leer gemordet und ausgeraubt. Nach einem bedenkenswerten Ausspruch von Heinrich Böll klebt am Geld immer Blut, so dass auch das Geld für die Raffkes eine rote Einfärbung hätte, ohne dass man die Frage nach der Rolle der Banken im Dritten Reich oder bei der Verwaltung der jüdischen Konten aufwerfen müsste.

Völlig recht hat die Verfasserin, wenn sie schreibt, Kunst sei nicht nur das, was man sich über das Sofa hängt. Aber genauso wenig wie die Kriegsgräuelpilder von Kubin je ihren Weg in ein Wohnzimmer finden werden, genauso wenig gehören die Raffkes in einen Kurpark. Ein Kurpark soll, wie es so schön an einem neuen Beet dort heißt, ein Garten der Heilung sein. Er ist Teil eines Gesamtkonzepts und soll auch mithelfen, krank gewordene Seelen gesunden zu lassen. Er ist also kein Ort der Provokation und sollte keinen Platz dafür bieten, dass den Leuten das "heulende Elend" vor Augen geführt wird, unter dem viele Kranke ohnehin leiden und das sie gern einmal in ihrer Kur vergessen würden.

So gäbe es noch viel zu diskutieren, aber wie heißt es so schön von alters her: "De gustibus (et coloribus) non est disputandum." HWP

Die übertriebene Empfindlichkeit und der spürbare Zorn der geradezu fanatischen Verteidiger des für sie so großartigen Kunstwerkes „Haben“ von Andreas Kuhnlein sind für mich und sicher auch für jeden neutralen Leser dieser Briefe der sichtbare Beweis dafür, dass in der vorangegangenen Kritik von HWP zu viel Wahres und Zutreffendes enthalten ist. Warum beleidigen die Schreiber der Leserbriefe HWP persönlich, anstatt sich sachlich mit dieser Kritik auseinander zu setzen. Es wäre doch viel Wichtiger und für alle Parteien nützlicher gewesen – da es ja um die Skulptur geht – diese genau zu erklären, als in beleidigtem Ton Lobeshymnen auf den Künstler anzustimmen. Warum nennt der Künstler die Figuren ausgerechnet „Haben“, wo doch jeder deutlich sieht: Die Frau hat nichts und die Männer schleppen sich mit etwas sichtbar

Wertlosem ab. Frage: Wenn also keine der 4 Personen etwas hat oder bekommt, hat der Schöpfer dieses Werks mit dem Titel „Haben“ sein Thema verfehlt. (...also weg damit!)

Es ist auch kaum als „Dummheit“ zu bewerten, wenn sich jemand, der an Kunst interessiert ist, aus obigen Gründen dazu angeregt fühlt, einige im Kurpark promenierende Spaziergänger, nach ihrer Meinung darüber zu befragen. Ganz im Gegenteil, das ist eine übliche Methode, die wir ständig in den Medien erleben. Wenn ein Künstler angeblich mit seinem Werk etwas ausdrücken und die Leute zum Nachdenken anregen will, ist es doch völlig legitim, diejenigen zu befragen, die angesprochen sind (nämlich das Publikum), um festzustellen, ob und wie die Botschaft des Künstlers bei ihnen ankommt, besonders da man sie selbst nicht verstanden hat!

Außerdem: Was denken wohl die oft armen Sparer, wenn sie hören, dass die Sparkasse großzügig und offenbar ohne ihre Kunden davon zu informieren oder sie sogar um Erlaubnis zu bitten, sehr viel von ihrem Geld, das ihr ja ausschließlich zur Aufbewahrung und Vermehrung anvertraut wurde, für so etwas ausgibt?

So bleibt uns Gegnern dieses unbegreiflichen, hässlichen Kunstwerks nur die Hoffnung, dass der Himmel in Form von Sonne, Regen, Eis und Schnee diesem monströsen Gebilde im Laufe der Zeit ein in jeder Beziehung erträglicheres Aussehen verleihen möge.

MD

(Ich verstehe zwar nicht, warum Frau A.S. vor HWP Angst hat, ziehe es aber doch bei einem derartig grimmigen Fanatismus vor, auch ein Kürzel zu benutzen.)

Die hochschlagenden Wogen der Diskussion über die Skulptur "Haben" und über Kunst an sich haben auch unseren Hauspoeten inspiriert:

Haben

Es war schon immer so im Leben:

Wer viel hat, dem wird gegeben.

Wer wenig hat, dem wird genommen,

Er verarmt und muss verkommen.

(PP)

Kunst

Soll Kunst die graue Welt verzieren?
Oder muss sie provozieren?

Wo man hinschaut: Fragen, Fragen...
Und die liegen mir im Magen.

Wer sagt mir denn nur: Was ist Kunst?

Ist's das, was hoch steht in der Gunst
Vom heiß umworb'nen Publikum?

Oder ist es andersrum:

Ist Kunst jetzt das, was nicht gefällt?
Wie kompliziert ist doch die Welt!

(PP)

Eine Reise die ist lustig, eine Reise die ist schön ...

... besonders, wenn man als Beförderungsmittel die DB wählt!

Spontan entschied ich mich, zu einem Familienfest nach Frankfurt am Main zu reisen, schließlich soll man die Feste ja feiern wie sie fallen. Wegen des starken Reiseverkehrs und endlosen Staus auf den Autobahnen, hielt ich es für vernünftiger, mit der Bahn zu fahren. Telefonisch erkundigte ich mich nach einer günstigen Verbindung, die mir auch sehr freundlich genannt wurde. Über den "gesalzenen" Preis von sage und schreibe € 160,- für Hin- und Rückfahrt, war ich dann doch leicht schockiert. Aber schließlich, so dachte ich, könnte ich es mir auf der 6 stündigen Fahrt gemütlich machen, Nachmittags einen schönen Kaffee im Bordbistro trinken und Zeitung lesen. So steig ich frohen Mutes in den Zug. Nach ca. 3 Stunden Fahrt musste ich das "stille Örtchen" aufsuchen. Alles bestens, dacht ich und versuchte es im ersten

Wagon. Leider Fehlanzeige, so wie auch im zweiten. Im dritten Wagon bildeten sich bereits Schlangen vor dem WC. Geduldig reihte ich mich ein. Über den Zustand dessen, was ich vorfand, schweige ich besser. Nachdem mir das "Gesehene" doch etwas auf den Magen geschlagen hatte, beschloss ich, mich mit einem heißen Kaffee im Bordbistro zu entschädigen und suchte selbiges auf. Das Bistro war ziemlich voll und ich hörte Menschen aufgebracht diskutieren. Als ich näher kam, verstand ich auch worum es ging. Einige Fahrgäste bekneten einen Schaffner, er möge ihnen doch etwas zu trinken verkaufen, sie säßen seit Salzburg in dem Zug auf dem "Trockenen" und seien sehr durstig. Der Schaffner meinte lapidar, das sei ja wohl nicht sein Problem und erst recht nicht seine Aufgabe. Der Bistromitarbeiter sei nicht zur

Arbeit erschienen. Dass die DB es auf einer 6 stündigen Fahrt mit mehreren Stops in großen Bahnhöfen nicht schafft, einen Ersatz zu organisieren, spricht Bände!

Der Gipfel war aber, das dieser Schaffner sich und seinen Kollegen, während er den zahlenden Fahrgästen eine Abfuhr erteilte, einen Kaffee zubereitete.

Als er wohl dosiert Milch und Zucker in die drei Kaffeetassen verteilt hatte, machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand in dem Abteil, in dem ihn seine Kollegen schon zum Kaffeekränzchen erwarteten. Wo es nichts zu Essen und Trinken gibt, muss man sich auch nicht um ausreichend viele WC's kümmern, war meine Schlußfolgerung. Wenigstens in dieser Angelegenheit ist die DB konsequent und mehr darf man heute als zahlender Kunde wohl nicht erwarten!
St.M

Caorle

Es ist ja ganz interessant, wenn man einmal ein paar Tage zum Baden an die obere Adria fährt und schaut, wie es dort um den Tourismus steht. Natürlich ist um diese Zeit alles voll: In der Fußgängerzone herrscht abends ein Gedränge, dass mancher lieber im Hotel bleibt. Und die Hauptstraße wird um diese Zeit gesperrt, weil die Gehsteige die Menschenmassen nicht zu fassen vermögen. Auf den ersten Blick scheint die Lage so zu sein, dass unsere Tourismus-Manager vor Neid erblassen könnten. Aber auf den zweiten Blick sieht es doch etwas anders aus: Auch hier gibt es eine Reihe von leer stehenden Geschäften. Und dort wo einst die großartigen Erzeugnisse italienischer Schuh-

macherkunst feilgeboten wurden, liegen heute Badelatschen und Turnschuhe im Schaufenster. Juweliers sind Modeschmuckgeschäften gewichen, und wo es einst erlesene Pelz- und Lederkleidung gab, werden nun billige Erzeugnisse aus Fernost angeboten. Aber es geht noch billiger: Auf einem Markt, der von Asiaten und Negern beherrscht wird, gibt es alles Mögliche zum Tiefstpreis: Uhren und Sonnenbrillen, die noblen Markenartikeln zu gleichen scheinen, kann man für 5 Euro erwerben. Ein Mann kauft gleich 70 Quarzuhren. Der Markt boomt. Die meisten Urlauberinnen fahren mit einem Kleidungsstück nach Hause, das sie hier oder von einem fliegenden Händler am Strand erworben haben. Und so wundern wir uns nicht, wenn auch in Caorle gejammert wird: Die Hoteliers lamentieren, weil sie die Preise im Hinblick

auf die internationale Konkurrenz nicht erhöhen können, und die Geschäftsinhaber, weil ihr Laden wenig Gewinn abwirft.

Warum beschreiben wir hier das Ganze? Weil wir zeigen wollen, dass es nicht darum gehen kann, immer nur auf die Übernachtungszahlen zu schauen. Die Masse bringt es nicht, sondern es kommt doch wohl mehr auf die Qualität der Gäste an. Es ist so ähnlich wie in der Autobranche: BMW verdient mit einer noblen Karosserie sicherlich so viel wie VW mit einer Menge von Golf-Pkw. Darum geht es auch BMW gut, während VW zur Zeit große Probleme hat. Aus diesem Grund sollten wir auch darauf schauen, dass wir unser niveauvolles Gästepotential so gut wie möglich erhalten und nicht auf Massentourismus setzen, denn beides passt nur schwer zusammen.
HP

Stadthaushalt transparent gestalten

Wie immer am ersten Donnerstag im Monat trafen sich die Grünen von Bad Reichenhall und Piding auch am 07. Juli zu ihrem Stammtisch in den Poststuben. Thema vor allem die letzte Stadtratssitzung. Zunächst ging es um die Eckwerte für die Verwaltung und die Investitionen im Vermögenshaushalt 2006: Problematisch scheint zum einen, dass in den Vermögenshaushalt Anteile an der Krankenhaussanierung von Seiten des Landes und Gelder der Städtebauförderung in Höhe von 2,5 Mio Euro für Baumaßnahmen eingeplant sind, die möglicherweise wegen der Haushaltssituation des Freistaates Bayern zumindest zum Teil Einsparmaßnahmen zum Opfer fallen werden.

Zum anderen ist fragwürdig, weshalb der Verwaltungshaushalt wie in den Vorjahren von vorneherein nur mit einer Entnahme von 550.000 Euro aus den kommunalen Rücklagen gedeckt werden kann.

Um wenigstens über bereits getätigte Ausgaben informiert zu sein und um der Kontrollpflicht des Stadtrats nachkommen zu können, hatten die Grünen bereits im Februar eine Anfrage auf Offenlegung der Kosten für den dritten Bauabschnitt der Fußgängerzone

gestellt. Im Juni endlich war es soweit: die 145 m Fußgängerzone zwischen Wiesbacher Brunnen und Axelmanstein (Bauabschnitt 3) haben also statt den geplanten 825.000 Euro 1.016.000 Euro gekostet: 1 Meter Fußgängerzone kostet also 7000 Euro. Damit ist die im Jahr 2001 für 6 Bauabschnitte eingeplante und vom Stadtrat bewilligte Geldsumme von ca. 1.75 Mio. Euro mit drei Bauabschnitten bereits ausgegeben.

Stadtbauamtsleiterin Henrike Seitz hatte die Kosten auch aufgeschlüsselt und so ließ sich unter anderem sehen, dass das Fällen der 5 alten Bäume, das Pflanzen der 8 neuen Bäume und die Einfassungen insgesamt allein 27.000 Euro gekostet hatten. Die Grünen hatten auch hierzu einen Antrag gestellt: nämlich die Beantwortung der Frage, was mit den ab 1998 ca. 150 auf Stadtgebiet gefällten Bäumen passiert wäre.

Der ehemalige Forstbeamte und Grünen-Stadtrat Bruno Rettelbach ging davon aus, dass man diese verkauft hätte und insofern der Ausgabenseite z.B. in der Fußgängerzone auch Einnahmen durch den Holzverkauf gegenüberstehen müßten.

In der Antwort der Stadtbauabteilung wurde festgestellt, dass es nur einmal zu einer

Verkaufsaktion kam: bei der Räumung der Kläranlage wurden mit dem Verkauf von Brennholz 1100 Euro erzielt. Ein anderer Teil des angefallenen Holzes wurde zerschreddert. Ein anderer Teil wurde an die mit der Fällung beauftragten Firmen abgegeben. Ein Stammholzverkauf fand in keinem Falle statt. Schlussfolgerung für die Grünen aus dieser Stadtratssitzung: die beiden Anfragen der Grünen haben zumindest in Teilbereichen zu Klärung in zuvor nicht einsichtige Haushaltsausgaben geführt.

Dem Stadtrat und den Bürgern wurde der Haushalt damit eine wenig transparenter. Diese Transparenz sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Zumal die Verwaltung mit sich selbst in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht haben sollte, dass sie ihre Kostenplanungen regelmäßig massiv überzieht - Rupertusbad und Fußgängerzone sind nur die jüngsten Beispiele. Der Verwaltung muss bewußt sein, dass sie die Steuergelder der Bürger lediglich treuhänderisch verwaltet.

*Michaela Schromm
Ortsvorsitzende Bündnis 90/Die Grünen
Bad Reichenhall*

Buchbesprechung

Bücher von Dr. Johannes Lang über Bad Reichenhall und Umgebung
erhältlich u.a. im Heimatmuseum



In dem Führer zum Bad Reichenhaller Burgenweg findet der Leser viele Hintergrundinformationen über die geschichtliche Entwicklung der Region. Auch Burgen und Wehranlagen, die heute kaum noch sichtbar sind, werden erwähnt. Aber auch über Sitten und Gebräuche der vergangenen Jahrhunderte wird berichtet. Auch mit einem kleinen Seitenhieb auf die heutige Zeit, wenn der Autor Dr. Johannes Lang Kaiser Heinrich den VIII zitiert, der die "von den vielen Reichtümern aufgeblasenen Gemüter der Reichenhaller Bürger" kritisiert. Ein Glück für die, die "vollmundige Neubürger" sind.

So viel der Leser zu den einzelnen Burgen erfährt, so wenig dient der Führer als Wander- oder Radführer. Die mitgelieferte Karte ist so schematisch, dass sie nur für die grobe Orientierung taugen kann. Auch auf die (wenn auch zugegeben schlechte) Beschilderung des Burgenweges wird nicht hingewiesen.

Der Versuch, sowohl die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel als auch die Gaststätten in der Nähe zu benennen, gelingt nicht im Ansatz. Zu ungenau die Hinweise zu den Busverbindungen (keine Angabe der Linie) und zu wenig aktuell die Hinweise auf die Gastronomie. So wird noch das "Kirchbergsschlüssel" als Gastronomie erwähnt, welches jedoch schon seit längerem einen neuen Pächter sucht.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Burgen in der Region und auch die Informationen über diese im Führer vielversprechend sind, der Burgen-Weg jedoch noch ein müdes Schattendasein führt.

Nimmt man das Buch "Im Garten der Heilung" von Dr. Johannes Lang zur Hand und blättert dies nur kurz durch, fällt einem automatisch der Anfang des "königlich bayerischen Amtsgerichts" ein (*Es war eine liebe Zeit, die gute alte Zeit vor Anno 14. In Bayern gleich gar...*).

Liest man dann genauer die Texte und bewundert die alten und hervorragenden neuen Bilder, steigt Wehmut in einem auf, erfährt man doch von den "goldenen Zeiten" des ehemaligen Weltkurortes.

Doch zugleich erfährt man auch, dass es in Bad Reichenhall immer tiefgreifende Veränderungen gegeben hat, massive Umwälzungen, die nur durch den Einsatz vieler guter und genialer Geister zum Guten gewendet werden konnten. Bad Reichenhall war nie im Stillstand, sondern in einem stetigen Wandel, immer modern, ohne snobistisch zu sein, und immer innovativ.

Und da steigt sie dann wieder auf, die Sehnsucht nach den Zeiten, als die Menschen den Veränderungen noch Positives abgerungen haben.

Das Buch "Im Garten der Heilung" zeigt die erfolgreiche Entwicklung Bad Reichenhalls am trefflichen Beispiel des Kurgartens, des Herzstücks des Kurortes. Und es weckt den ernstesten Verdacht, dass es seit langem keinen Zeitraum gab, in dem Bad Reichenhall so hinterweltlerisch, langweilig und rückschrittlich war wie in den letzten sechzehn Jahren.

Gleichzeitig machen jedoch sowohl Bild als auch Wort Mut, sich dafür einzusetzen, dass Bad Reichenhall wieder das werden möge, was es über Jahrzehnte hinweg war: Eine in ganz Europa angesehene Tourismusstadt mit Niveau, Flair und Gesundheitskompetenz!

